

Ernst Tollers *Masse Mensch* und die ästhetische Modernität

Chen Liangmei

(Nanjing)

内容提要：恩·托勒尔的剧本《群体 人》属于典型的表现主义的 Stationendrama。所谓 Stationendrama，就是将传统剧作中时间的延续性和空间的展示性断裂为一个一个阶段。剧情的断裂，其实是一种革新、革命，它摆脱了以情节吸引人的套路，为表现心灵深处的矛盾解除了外在束缚。由此而制造出的断裂效应，为剧作家建构象征性的心灵世界提供了可能。从这个意义上讲，这部剧作具有审美现代性。这里所说的审美现代性，指的是自觉地对传统艺术观念进行创新；其次是用审美艺术来与现代化社会相抗衡。在这出剧作中，托勒尔以现代的审美方式、寓意的表现手法对群体与个人之间的关系进行了探讨，通过表现群体对个体和个性的吸引与排斥，揭示现代人的矛盾心态。

托勒尔选用 Stationendrama 的形式，一方面与他要表现人心灵深处的矛盾有着直接的联系，另一方面还与他所选择表现的对象，即群体，有关。首先，群体是现代社会的产物，群体和个体的关系构成了现代社会的一个基本问题；其次，对于群体而言理念显得更为重要，而理念又恰恰不具有叙事性或故事性。因此，要表现这一问题，只有打破传统的戏剧方式。

Diese Arbeit entstand aus zweierlei Gründen. Zum einen ist es die Überlegung für eine angemessene Übersetzung des Begriffes „Masse“ ins Chinesische, worauf ich beim Übersetzen des autobiographischen Buches *Das Augenspiel* von Elias Canetti (1905-1994) gestoßen bin. Dies hat mein Interesse für die Masse geweckt, und bei der Recherche habe ich Ernst Tollers (1893-1939) Theaterstück *Masse Mensch* entdeckt. Zum zweiten habe ich in einem in China relativ verbreiteten Buch ziemlich Negatives über dieses Stück gelesen. Es wurde zum Beispiel bemängelt, daß es voll von politischen Parolen sei, daß die Figuren profillos seien und der Verfasser dem Leser bzw. Zuschauer nur seine Ansicht erklären wolle usw.¹ In solchen Urteilen verkennt man meines Erachtens den wirklichen Wert des Stückes. Daß das Stück voll von Parolen ist, hängt einerseits mit dem Expressionismus zusammen, andererseits aber mit dem Darstellungsobjekt des Stückes, nämlich der Masse. Um dies zu begründen, möchte ich zuerst das expressionistische Pathos des neuen Menschen und die allgemeinen Ansichten über die Masse betrachten, um zu sehen, welche Eigenschaften dem neuen Menschen und der Masse zugeschrieben werden. Dies wird wiederum er-

1 参见：余匡复：《德国文学史》，上海外语教育出版社，1991，第541页。

klären, warum Ernst Toller in seinem Stück die Masse als Kontrahenten des Individuums eingesetzt hat. Als nächstes werde ich Ernst Tollers Masse Mensch in bezug auf das Masse-Mensch-Verhältnis analysieren, um zu zeigen, daß der expressionistische neue Mensch (die Frau im Stück) zwangsweise in Konflikt mit der Masse steht. Zum dritten werde ich versuchen zu zeigen, worin die ästhetische Modernität dieses Stückes liegt.

1 . Der neue Mensch und die Masse

Schlägt man das Buch *Expressionismus. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1910-1920* auf,² herausgegeben von Thomas Anz und Michael Stark, so springt im zweiten Teil eine Rubrik ins Auge, die „Der alte und der neue Mensch“ betitelt ist. Darunter kommen zwei Artikel mit dem Titel „Dem neuen Menschen“ vor, der eine von Richard Huelsenbeck, 1917 in der Zeitschrift *Neue Jugend* (23. Mai 1917) veröffentlicht, und der andere von Lothar Schreyer, 1919 im *Sturm* veröffentlicht.

Für Richard Huelsenbeck ist die Demut die beste Charaktereigenschaft des neuen Menschen: „Die große Demut, die nichts verzeiht, weil sie alles versteht und niemals straft. Alles Magisterhafte ihm fremd ist, er kennt kein System für Lebendes, Chaos ist ihm willkommen als Freund, weil er die Ordnung in seiner Seele trägt. Er liebt das Meer mehr als die Berge, weil es Symbol des Volkes ist, der Masse, der Verjüngung, des noch Nichts, des großen Formenkorbes, des Materials aller göttlichen Statuetten.“³ Aus dem Zitat kann man sehen, daß der neue Mensch gewissermaßen wie das Genie der Sturm-und-Drang- Zeit ist. Er kann nämlich aus Chaos Ordnung schaffen, überdies liebt er das Volk und die Masse.

Und in den Augen von Lothar Schreyer ist der neue Mensch „Träger der Weltwende [...]. In uns zerbricht die alte Welt. Die neue Welt entsteht in uns.“⁴ Und der Mensch trägt die Verantwortung für den Tod der alten und die Geburt der neuen Welt. „Diese Stunde der Wende ist unsere Gegenwart. In ihr wird der neue Mensch.“⁵ Demnach ist der neue Mensch auch ein Kraftmensch, der alles Alte zerbricht und Neues schafft.

Woher kommt dieses Erneuerungspathos des Expressionismus? Hier ist zuerst die gesellschaftliche Situation jener Zeit zu nennen. Die direkten und indirekten Auswirkungen des Ersten Weltkriegs beschleunigten den Wandel der deutschen Gesellschaft, die sich schon seit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in einem tiefgreifenden Umschichtungsprozeß befand. Mit dem Krieg und mit den auf ihn folgenden Krisen endete die im

² Thomas Anz und Michael Stark (Hg.), *Expressionismus. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1910-1920*. Stuttgart 1982.

³ Ebenda S. 132.

⁴ Ebenda S. 140.

⁵ Ebenda S. 143.

eigentlichen Sinne ‚bürgerliche‘ Epoche. Deren Wertefundament, konkretisiert in Tugenden wie Anstand, Ehrlichkeit, Pflichtbewußtsein, Fleiß, Treue usw., hat sich im Bewußtsein vieler – wie das Geld der Inflation – in nichts aufgelöst, sich zumindest als untauglich erwiesen, um damit den Daseinskampf zu bestehen. Um sich in der ‚modernen‘ Zeit, geprägt von Ökonomie, Bürokratie und Industrie, behaupten zu können, waren andere Verhaltensweisen vonnöten. Politisch gesehen herrschte in Deutschland Unfähigkeit zur Reform und Weiterentwicklung des politischen Systems in Richtung einer Parlamentarisierung. Die alten Eliten verteidigten zäh ihren Status quo. Angesichts dieser „Stagnation und Blockade“ (Thomas Nipperdey) wurde eine zunehmend labile und schwankende Stimmung übermächtig. Es kam zu Aufständen und revolutionären Taten. Gegen alte Autoritätsstrukturen und gegen das Wirtschaftssystem mit seinen imperialistischen Tendenzen wurde Protest erhoben. Man hoffte, durch Erneuerung des Menschen eine Erneuerung der Gesellschaft herbeizuführen und somit die Welt vor ihrem Untergang zu retten.

Hinzu kam, daß die Masse in der Gesellschaft eine immer größere Rolle spielte. Der spanische Philosoph José Ortega y Gasset (1883-1955) hat in seinem Buch *Die Rebellion des Menschen (La rebelión de la masas, 1930)* auf die Tatsache hingewiesen, daß es in den Großstädten Europas nach dem Ersten Weltkrieg von fremden Menschenmengen wimmelte. Am Strand, in Hotels, Kinos, Parks, im Zug, sogar in den Kliniken begegnet man ihnen. Normalerweise geht die Bevölkerungszahl nach einem Krieg zurück, zumindest wächst sie nicht deutlich an. Wie kommt es dazu, daß es dann überall voll von Menschen ist? Soziologisch gesehen schafft die Industrialisierung die erste Voraussetzung für die Mobilisierung der Gesellschaft. Die traditionelle Heimat wird aufgegeben, es wird vor allem in den Städten, die Arbeit bieten, eine neue Heimat gesucht. Während früher Familie, Dorfgemeinschaft, Kirche und Nachbar dem Individuum eine gewisse Geborgenheit boten, indem sie gewissermaßen eine Kontrolle auf sie ausübten, ist der einzelne jetzt auf sich selber angewiesen, er verliert in der neuen Heimat an Bedeutung. In der Hilfslosigkeit sucht er dann nach Halt. Massenbewegungen, Parteien, Ideologien, Vereine und Verbände bieten ihm diesen Halt.

Wenn es auch früher die Masse gab, wurde ihr jedenfalls keine Aufmerksamkeit geschenkt, sie blieb im Hintergrund der Gesellschaft. Jetzt hat sich die Situation aber geändert, die Masse tritt in den Vordergrund und spielt sogar eine sehr wichtige Rolle in der Gesellschaft. Das heißt, die aus unzähligen Individuen gebildete Masse steht als eine soziale Macht dem Individuum gegenüber. Die Masse und der einzelne Mensch bzw. das Individuum bilden die Grundkonstellation der Gesellschaft.

Zwar liebt der expressionistische ‚neue Mensch‘ die Masse, aber die Masse ist ihm vom Wesen her fremd. „Man nennt Masse die zusammenhanglosen, amorphen Bevölkerungshaufen namentlich in den modernen Großstädten, die aller inneren Gliederung bar, vom Geist, das heißt von Gott

verlassen, eine tote Menge von lauter Einsen bildet.“⁶ So hat der Nationalökonom Werner Sombart (1863-1941) geurteilt. Im Gegensatz zu den geistreichen, erneuerungsfreudigen ‚neuen Menschen‘ ist die Masse ein toter Haufen, obwohl sie ja aus lebendigen einzelnen Menschen besteht. Denn nach Karl Jaspers ist „der Mensch [...], wenn er als Masse da ist, doch in der Masse nicht mehr er selbst. Masse löst einerseits auf ; in mir will etwas, das nicht ich bin. Masse isoliert andererseits den Einzelnen zum Atom, das seiner Daseinsgier preisgegeben ist, es gilt die Fiktion der Gleichheit aller. [...] Sie [die Masse] will geführt sein, doch so, daß sie zu führen scheint. Sie will nicht frei sein, aber für frei gelten. [...] Das Individuum ist aufgelöst in Funktion. [...] In der Auflösung der Funktion wird das Dasein seiner geschichtlichen Besonderheit entkleidet.“⁷ So hat er in seiner kulturhistorischen Abhandlung „Die geistige Situation der Zeit“ geschrieben. Generell gesagt, „seien Massen geprägt von einer ‚kollektiven Hemmung der intellektuellen Leistung‘ und einer ‚Steigerung der Affektivität‘. Die ‚Unfreiheit des Einzelnen in der Masse‘ resultiert aus dieser libidinösen Bindung einerseits an eine Führergestalt, [...] andererseits an die anderen Massenindividuen.“⁸ Sigmund Freud hat in seiner Abhandlung „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921) geschrieben, man müsse „in Betracht ziehen, daß im Beisammensein der Massenindividuen alle individuellen Hemmungen entfallen und alle grausamen, brutalen, destruktiven Instinkte, die als Überbleibsel der Urzeit im Einzelnen schlummern, zur freien Triebbefriedigung geweckt werden.“⁹ So gesehen ist die Masse hoffnungslos. Daher kann die Erneuerung der Gesellschaft nur durch Erneuerung des einzelnen Menschen erfolgen. Und die Masse steht infolge ihrer Beschaffenheit in Konflikt mit dem ‚neuen Menschen‘.

2. „Masse Mensch“ in Tollers Darstellung

Ernst Tollers *Masse Mensch* thematisiert genau den Konflikt zwischen der Masse und dem einzelnen Menschen. Der Titel des Stückes verweist bereits sowohl auf die gegenseitige Bezogenheit als auch auf die Entgegensetzung von Masse und Mensch. Der Untertitel des Stückes lautet: „Ein Stück aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts“, wobei unter dem „Stück“ eher ein „Fragment“ als ein „play“ zu verstehen ist, wie die englische Übersetzung von Vera Mendel belegt.¹⁰ Das Stück entstand 1919 während Tollers Haft im Festungsgefängnis Niederschönenfeld und reagiert auf die revolu-

⁶ Zit. nach Ingo Leiß und Hermann Stadler, Deutsche Literaturgeschichte, Bd. 9: Weimarer Republik 1918-1933. München 2003, S. 37.

⁷ Ebenda S. 36.

⁸ Ebenda S. 37.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Vgl. Ernst Toller, *Masse Mensch*. Stuttgart 1981, S. 53.

tionären Ereignisse des Jahres 1919. Es besteht aus sieben Bildern, teils „Traumbildern“, teils „realen Bildern“. Eine bürgerliche Frau, Sonja Irene L., solidarisiert sich mit dem revolutionären Proletariat und tritt aktiv für die Befreiung und Verbrüderung aller Menschen ein. Blutigen Klassenkampf jedoch lehnt sie ab. Ihr Mann, der gemeinsame Sache mit den Herrschenden macht, droht, sie ihrer staatsfeindlichen Umtriebe wegen zu verlassen. Die Frau jedoch zögert nicht, ihre Liebe zu ihm den vordringlicheren Interessen der „Masse“ zu opfern. Die Frau ruft dazu auf, durch Streik andere, bessere Zustände zu erzwingen. Ein „Namenloser“, die Verkörperung der verhetzten, blind aggressiven Masse, fordert die Revolutionäre jedoch zu gewaltsamen Aktionen auf. Seine Thesen finden Anklang bei allen; sogar die Frau folgt seinem Appell, weil sie als einzelne sich der Masse gegenüber im Unrecht glaubt. In einer Zukunftsvision erlebt die Frau die Hinrichtung ihres eigenen Mannes durch die Revolutionäre. Daraufhin sagt sie sich los, überzeugt davon, daß Gewalt nur neue Gewalt hervorbringe und deshalb im Widerspruch zu den humanen Zielen der Revolution stehe. Als sie, noch während des Aufstandes, Blutvergießen verhindern will, wirft ihr der Namenlose Verrat vor. Er ist bereit, für eine bessere Zukunft auch Menschenleben zu opfern. Der Aufstand wird niedergeschlagen und die Frau als Rädelsführerin verhaftet.

Das Stück wurde oft als Widerspiegelung persönlicher Gesinnungsveränderungen des Dichters verstanden, als Verarbeitung seiner persönlichen Erlebnisse, die Frau als Verkörperung des Verfassers und der Namenlose als Verkörperung der Masse.¹¹ Betrachtet man die Masse im Stück genau, so kann man feststellen, daß sie folgende Eigenschaften besitzt. Erstens tendiert sie zur gewaltsamen Veränderung der Gesellschaft:

Ein Ruf der Masse aller Länder:
Den Arbeitern gehören die Fabriken!
Den Arbeitern die Macht!
Alle für alle!
Ich rufe mehr als Streik!
Ich rufe: Krieg!
Ich rufe: Revolution!
Der Feind dort oben hört
Auf schöne Reden nicht.

¹¹ Ebenda; 余匡复：《德国文学史》，上海外语教育出版社，1991，第 542 页。

Macht gegen Macht!

Gewalt ... Gewalt!¹²

Zweitens ist sie gegen friedlichen Kampf mit „Geisteswaffen“:

Auch Kampf mit Geisteswaffen vergewaltigt.

Ja, jede Rede vergewaltigt. (S. 33)

Drittens ist sie blind im Handeln, das heißt, wenn jemand sie zu etwas aufruft, folgt sie unüberlegt mit der Tat. Das wird im dritten Bild deutlich, als der Namenlose aufruft:

Die Brückenpfosten eingerammt, Genossen!

Wer in den Weg sich stellt, wird überrannt.

Masse ist Tat!

Masse im Saal (hinausstürmend). Tat !!! (S. 26)

Außerdem ist die Masse entschlußlos und unfähig, eine Revolution auszuführen. Der Chor im Stück repräsentiert die Stimme der Massen. Und im 3. Bild hört man:

Wir ewig eingekeilt

In Schluchten steiler Häuser.

Wir preisgegeben

Der Mechanik höhnischer Systeme.

Wir antlitzlos in Nacht der Tränen.

Wir ewig losgelöst von Müttern,

Aus Tiefen der Fabriken rufen wir:

Wann werden Liebe wir leben?

Wann werden Werk wir wirken?

Wann wird Erlösung uns? (S. 20)

¹² Ernst Toller, *Masse Mensch*, a.a.O., S. 24. Im folgenden wird die Seitenzahl direkt nach dem Zitat in Klammern angegeben.

Daraus sieht man, daß die Masse ihr Leben nur bejammert. Sie ist zwar zahlenmäßig mächtig, aber unfähig, ihre Situation zu verändern. Im Gegensatz dazu ist sie aber bereit, um der Lehre willen Menschenleben zu opfern.

Die Lehre über alles!

Ich liebe die Künftigen!

[...]

Der Lehre willen muß ich sie opfern. (S. 49)

Faßt man die Eigenschaften der Masse zusammen, so ist sie unfähig zur Organisation, blind im Handeln, aber bereit zur Gewalt. Demnach ist sie genau so, wie die Gelehrten sie diagnostiziert haben. Daher steht sie auch in krassem Gegensatz zu der Frau, die humanistisch gesinnt ist und eine neue, gerechtere Welt aufbauen will. Sie anerkennt zwar die Berechtigung des Kampfes der unterdrückten Masse und unterstützt sie auch aus Überzeugung, ist aber gegen jegliche Gewalt:

Höre: kein Mensch darf Menschen töten

Um einer Sache willen.

Unheilig jede Sache, dies verlangt.

Wer Menschenblut um seinetwillen fordert,

Ist Moloch:

Gott war Moloch.

Staat war Moloch.

Masse war Moloch. (S. 50)

Sie sympathisiert zwar mit der Masse, aber in ihren Augen ist sie nicht ‚heilig‘:

Gewalt schuf Masse.

Besitzunrecht schuf Masse.

Masse ist Trieb aus Not,

Ist gläubige Demut ...

Ist grausame Rache ...

Ist blinder Sklave ...

Ist frommer Wille ...

Masse ist zerstampfter Acker,

Masse ist verschüttet Volk. (S. 47f.)

Die Frau ist gewissermaßen eine Utopistin, genau wie der expressionistische ‚neue Mensch‘. Sie hat gute Absichten, aber die Wirklichkeit ist anders. Sie handelt nach der moralischen Idee, zeigt Sympathie mit den Unterdrückten und will auf friedliche Weise die Welt verändern. Sie hält es für gefährlich, ein gutes Ziel mit schlechten Mitteln zu erreichen, bezweifelt die kommunistische Auffassung, daß der Zweck die Mittel heilige. Aber angesichts der quantitativen Dominanz der Masse ist sie machtlos. Daher liegt in der Vermassung der Gesellschaft auch die Gefahr, daß Gewalt legalisiert wird und Handlungsblindheit herrscht. Masse ohne richtige Führung ist ein unheimliches ‚Wesen‘. Daher liegt die Hoffnung der gesellschaftlichen Veränderung nur beim einzelnen. Aber am Beispiel der Frau sehen wir wiederum, daß es tragisch endet, weil sie als Individuum mit ihrer humanitären Idee allein steht. Sie geht in der Masse unter, und ihren ersten vollen Sieg über die Masse erringt sie in der Stunde ihres Todes.

Ernst Toller hat ein für die damalige Zeit sehr aktuelles gesellschaftliches Problem dargestellt. Aus der Rückschau betonte er aber: „Nur wenige erkannten, daß der Kampf zwischen Individuum und Masse sich nicht nur draußen abspielt, daß jeder in seinem Innern Individuum und Masse zugleich ist. Als Individuum handelt er nach der als Recht erkannten moralischen Idee. Ihr will er leben, und wenn die Welt dabei untergeht. Als Masse will er getrieben von sozialen Impulsen und Situationen, das Ziel will er erreichen, auch wenn er die moralische Idee aufgeben muss. Dieser Widerspruch ist heute noch für den politisch Handelnden unlöslich, und gerade seine Unlöslichkeit wollte ich zeigen.“¹³

3 . Ästhetische Modernität des Stückes

Wenn Ernst Toller in seinem Stück den Widerspruch zwischen der moralischen Idee des Individuums und der Masse zeigen wollte, so ist es nicht verwunderlich, daß er kein traditionelles Stück, sondern ein „typisch expressionistisches Drama“,¹⁴ ein Stationendrama, schrieb. Denn die moralische Idee ist abstrakt. Er schrieb das Drama, um die abstrakte Idee zu ver-

¹³ Elisabeth Tworek, Toller, Ernst: Masse Mensch, 1919/20, in: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel/44765> (14.12.2006).

¹⁴ Vgl. dazu Ingo Leiß und Hermann Stadler, Deutsche Literaturgeschichte, a.a.O., S. 285; Elisabeth Tworek, Toller, Ernst: Masse Mensch, a.a.O.; 余匡复:《德国文学史》,上海外语教育出版社,1991,第541页;《德国近代文学史》(上),苏联社会科学院编,人民文学出版社,1984,第110页。

anschaulichen. Zudem hat er die Masse als Darstellungsobjekt genommen, und für die Masse spielt die Idee eine große Rolle. Weil die Idee abstrakt ist und sich nicht für eine Erzählung eignet und darüber hinaus in der modernen Zeit entweder schon institutionalisiert ist oder sein wird, so sah der Autor sich dazu gezwungen, sie durch Repräsentanten zu veranschaulichen. Die zwei Hauptfiguren des Stücks, die Frau und der Namenlose, repräsentieren also zwei verschiedene Ideen. Zur Darstellung der Idee eignet sich die Allegorie am meisten, weil durch allegorische Mittel abstrakte Begriffe illustriert werden können. Im Stück sind die beiden Hauptfiguren auch von allegorischer Qualität. Die Frau verkörpert die humanitäre Moral und der Namenlose die Blindheit der Masse.

Weil die Figuren nur Repräsentanten von Ideen sind, sind sie folgerichtig auch profillos. Auch sind Parolen im Stück unvermeidlich, denn abstrakte Ideen können nur durch Proklamieren und Argumentieren klargemacht werden. So gesehen ist das Ideendrama eine zweckgebundene Wahl. Dies erklärt umgekehrt, warum das Stück auf die traditionelle Form, auf die Kontinuität der Handlung verzichtet. Denn beim Ideendrama kommt es nicht mehr darauf an, den Rezipienten durch eine spannende Handlung zu fesseln, sondern Aufschluß zu geben.

Betrachtet man den Aufbau des Stückes, so bilden die sieben Bilder des Stückes tatsächlich kein Handlungskontinuum, sie wechseln regelmäßig zwischen Traum und Realität. In den vier realen Bildern (dem ersten, dritten, fünften und siebten) wird proklamiert und argumentiert, wobei Tollers Revolutionserlebnis den Hintergrund bildet. Im Unterschied zu den statischeren Szenen wird in den drei Traumbildern (dem zweiten, vierten und sechsten) die gedankliche Bewegung der Frau dargestellt. Lebendigere Elemente des Theaters wie Tanz, Musik, schneller Wechsel des Geschehens durchbrechen die Grenzen zum Grotesken oder zum Symbolischen (etwa durch „Schatten“ bzw. „Schatten ohne Kopf“ im 6. Bild). Was den inneren Aufbau des Stückes angeht, so ist keine Handlungsentwicklung von Exposition, Peripetie und Katastrophe zu verzeichnen. Sonja ist die einzige einheitsstiftende Figur, die in allen sieben Bildern vorkommt. An dieser Figur ist zwar Entwicklung zu erkennen, aber sie wird immer nur „die Frau“ genannt, so daß sie keine individuell erkennbare Person ist, sondern die Verkörperung einer ethischen Haltung: sie steht als Individuum („Mensch“ im Titel) einem Mann gegenüber, der als Vertreter der „Masse“ folgerichtig als „der Namenlose“ bezeichnet ist.

Im Stück wurde der ‚Zwiespalt‘ der edlen Natur des Menschen mit der wirklichen Welt dargestellt. Insofern präsentiert es ein zentrales Problem der Epoche. Der Mensch hat zwar das Recht, nach seinem Gewissen zu entscheiden, wie er leben will. Aber in der modernen Massengesellschaft wird diese Freiheit eingeschränkt, weil „jeder in seinem Innern Individuum und Masse zugleich ist.“¹⁵ Als Individuum fühlt er sich von der Masse nicht ver-

¹⁵ Elisabeth Tworek, Toller, Ernst, Masse Mensch, a.a.O.

standen und leidet darunter, und als Masse fühlt er sich vom blinden Handeln angezogen. In der Kräfte-Relation dominiert die Masse, und das Individuum unterliegt. In diesem Sinne kann man Elias Canettis Buch *Masse und Macht* dahin deuten, daß Masse Macht ist.

Georg Simmel hat auf ein Paradoxon der zivilisatorischen Modernität hingewiesen, nämlich daß der Zuwachs moderner Städte einerseits freien Raum für persönliche Entwicklung geboten hat, daß andererseits aber auch Indifferenz und Einsamkeit erzeugt wurden. Viele Denker haben gehofft, daß die Einsamkeit des Individuums und die Indifferenz gegeneinander durch die in den modernen Städten entstandene Masse vertrieben werden können. Die Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. In diesem Sinne stellt Ernst Tollers Stück ein typisches Phänomen der zivilisatorischen Moderne dar, und zwar auf ästhetisch moderne Weise. Hier meine ich mit ästhetischer Modernität vor allem Tollers bewußter Verzicht auf die traditionelle Kunstauffassung als Nachahmung, was besagt, Vorgänge, Handlungen, Milieus und Gegenstände nach den Gesetzen der Anschaulichkeit, Wahrscheinlichkeit und Glaubhaftigkeit kreativ nachzuschöpfen. Ein richtiger Vorgang ist im Stück nicht vorhanden, auch die Milieuschilderung ist nicht anschaulich und glaubhaft. Dramatische Helden im traditionellen Sinne sind die zwei Hauptfiguren des Stückes jedenfalls nicht. Nicht nur in der Erneuerung der Form und des Darstellungsobjektes liegt die ästhetische Modernität des Stückes, für mich liegt sie vor allem darin, daß durch Darstellung des Lebensgefühls des einzelnen Menschen klar gemacht wird, worin das Problem der modernen Gesellschaft liegt. Damit wird eine Art des Widerstands gegen diese Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung gezeigt.